

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Łódź, Petrikauer Straße 86 Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unverl. Manusk. werden nicht zurückgeschickt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatlich
Anzeigenpreis: für die vierecksp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweiecksp. Textzeile 30 Gr.
für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 36

Łódź, Sonntag, den 4. September 1932

14. Jahrgang

Zum neuen Schuljahr

Und wieder öffnen sich die Pforten der Schule, und wieder strömen große Scharen unserer Kleinsten und der reiferen Jugend an die Pflanzstätten der Erziehung und Bildung. In das Leben des Kindes greift eine neue Macht bestimmend ein, der alleinige Einfluß des Elternhauses hört auf. Da rückt denn die alte Frage nach den wechselseitigen Beziehungen von Schule und Elternhaus wiederum in das Blickfeld unseres Interesses und auch wir Eltern der Volksfreundgemeinde wollen heute bei dieser Frage etwas verweilen.

Es sollte keinem Zweifel unterliegen, daß das erste und höchste Recht am Kinde die Eltern haben, als diejenigen, denen Gott die Kinder gegeben und anvertraut hat und von denen er Rechenschaft fordern wird darüber, was sie aus den ihnen geschenkten Kindern gemacht haben. Auch über Erziehungs- und Bildungsfragen sollten im Hinblick auf die eignen Kinder vor allen Obrigkeiten und Behörden die Eltern entscheiden dürfen. So ruft der große russische Schriftsteller und Volkserzieher Leo Tolstoj allen Schulmännern zu: „Der Wille des Volkes soll für unsere pädagogische Wirksamkeit maßgebend sein“. Dabei meint er „Volk“ nicht im politischen Sinne gleich „Staat“, sondern als Sammelname für „erziehungs-berechtigte Eltern“. Was die Eltern wollen, das soll die Schule lehren, wie die Eltern ihre Kinder erziehen wünschen, so soll die Schule sie erziehen, der Geist der Schule soll dem Geist des Elternhauses nicht fremd und erst recht nicht feindlich gegenüberstehen. Die Schule soll das Bildungs- und Erziehungswerk des Elternhauses fortsetzen und unterstützen, nicht aber umstoßen, nicht hemmen, durch Niederreißen und Bekämpfen des Geistes, in dem das Kind bis zum Eintritt in die Schule erzogen worden ist. Die ideale Schule soll nicht Zweck sondern nur Mittel zum Zweck sein: sittlichstarke Charaktere und fest in der Art der Väter gewurzelte Persönlichkeiten heranzubilden. Die Schule soll die Bundesgenossin des Elternhauses sein und der Lehrer sich stets dessen bewußt bleiben, daß er nur eine dienende Stellung dem Kinde gegenüber einnimmt, wobei er gewiß stolz darauf sein darf, daß sein Dienst einer der edelsten ist, daß er — richtig aufgefaßt und ausgeübt — seinen Träger adelt. Das Elternhaus aber soll den Dienst des Lehrers auch nicht geringschätzen, ihm seine schwere Arbeit nicht noch mehr erschweren, sondern soll die Kinder anhalten, die Lehrer zu lieben und zu ehren, wie sichs gebührt.

Wo Schule und Elternhaus so zu einander stehen, da segnet man den Tag des Schulbeginns, da freuen sich Kinder, Eltern und Lehrer auf die schöne Zeit der Zusammenarbeit, die nun beginnt. Denn es gibt eine Zusammenarbeit auf ein Ziel hin, das im Innersten der Beteiligten begründet liegt: auf die Fortentwicklung und Mehrung der angestammten Kultur, die Veredelung eigener Art und angeborenen Wesens im Dienst der Menschheit. Millionen unserer Mitmenschen sind heute in dieser glücklichen Lage. Sie können den heutigen Tag segnen und sich darin freuen und fröhlich sein!

Und wir? Wir Deutschen in Mittelpolen, können wir uns heute auch freuen und fröhlich sein? Finden unsere Kinder in den Schulen, die sie von heute ab besuchen werden, ein zweites Elternhaus, finden sie den Geist des Elternhauses in der Schule wieder? Sind die Lehrer, zu deren Füßen sie nun täglich sitzen werden, Blut von unserm Blut und Geist von unserm Geist? Ist unser Wille ihr Wille? Ist unsere Liebe ihre Liebe? Unsere Sprache ihre Sprache? Werden sie den jungen Seelen unserer Kinder mit Freundlichkeit, Liebe und Sonnenschein begegnen und sie zum Wachstum, Gedeihen und zur Reife bringen? .. Und haben wir kein Recht, solche Schulen für unsere Kinder zu fordern, bei denen man auf alle diese und tausend ähnliche Fragen mit einem fröhlichen „Ja!“ antworten könnte?

Ach, vielerorts wird man die obigen Fragen mit einem wehmütigen „Nein!“ beantworten müssen! Mancherorts wird man überhaupt kein Verständnis mehr für sie haben, da man das Erbe der Väter schon verloren oder weggeworfen hat...

Aber es gibt doch noch hier und da Winkel in unserm Lande, wo man — wenn auch nicht alle — doch einige der obigen Fragen bejahend wird beantworten können. Freuet euch! Und danket Gott für den großen Schatz, den er euch bisher erhalten hat und nutzt ihn getreulich. Haltet die Kinder zu fleißigem Schulbesuch an, macht den Lehrern die Arbeit an euren Kindern so leicht, wie ihr nur immer könnt und arbeitet mit der Schule Hand in Hand.

Dort aber, wo die Schule nicht mehr eine deutsche Schule ist, wo eure Kinder in fremdes Volkstum eingeführt und dem Volkstum — oft dem Glauben — der Väter entfremdet werden, dort, Eltern, vergeßt eure heilige Aufgabe am Kinde nicht und versäumt die Pflicht des Elternhauses an euren Kindern nicht! Fahrt umso eifriger und liebevoller in der Erziehung eurer Kinder im Geiste der Väter fort und laßt sie durch die Schule diesem Geiste nicht entfremden. Eure Arbeit ist dadurch,

daß die Schule auch gewissermaßen entgegenarbeitet, schwerer geworden, aber zugleich umso dringender, umso notwendiger. Gott hat euch hier eine Aufgabe gestellt und Er will, daß ihr sie erfüllen sollt.

Im Vertrauen auf Ihn beginnt das neue Schuljahr und wirket und betet, daß wir bald uns alle, alle am ersten Schultage als voll- und gleichberechtigte Bürger unseres Heimatlandes Polen freuen können.

J. Will.

Hausandachten in feinerer Zeit.

Hatten die bunten Neuruppiner Bilderbogen mit den fernigen Weisheitsprüchen und Gebeten, die Christus- und Lutherbilder, die Patentbriefe und Konfirmationscheine der religiösen Empfindung des Kleinbürgers und des Landmanns stets neue Stärkung verliehen, so geschah das in einem noch stärkeren Maße durch Bücher, die er in seinem Hause hatte. Die Bauernkultur ist ihrem Wesen nach unliterarisch. Sie hat sich in Jahrhunderten entwickelt, als dem Kleinbürger und dem Landmann die Kunst des Lesens durchaus fremd war, als die Möglichkeit, Bücher zu erwerben oder zu benutzen, in weiter Ferne lag. Die geistigen Güter, deren Entstehung und Bewahrung das Wesen dieser Kultur ausmacht, wurden nicht durch das Buch weitergegeben, sondern durch das lebendige Wort, durch die mündliche Ueberlieferung, durch unmittelbaren Erbgang von Geschlecht zu Geschlecht. Lied und Spruch, Märchen und Sage lebten im Gedächtnis empfänglicher Menschen, waren Inhalt des geselligen Lebens, wurden von jedem Geschlecht neu aufgenommen und gestaltet und spiegelten in ihren Urformen den stillen, aber stetigen Wandel im geistigen und seelischen Leben der Generationen wider. Als aber dann im 16. Jahrhundert durch Luther und seine Anhänger die Bibel als die alleinige und allgemeine Quelle des Glaubens erklärt und der evangelische Christ in seiner Lebensvorstellung auf die Bibel gestellt wurde, bedeutete dies auch für den gewöhnlichen Mann einen mächtigen Antrieb zum Lesenlernen. Allmählich wurde die Bibel im evangelischen Hause nicht nur ein Schmuckstück, sondern auch ein täglicher Gebrauchsgegenstand. Von der Bibel, der Lutherpostille und dem Gesangbuch zur Hahnstibel, zum Kalender, zur Geschichte von „Der schönen Melusine“, der „gang unerwarteten und plötzlichen Ankunft Caroli XII., letzten Königs von Schweden, in dem Reiche der Todten“ (Frankf. u. Leipz. 1719) und endlich zum Bienens- und Gärtnerbuch war kein weiter Weg. Der Leser empfand, daß er auch aus diesen Büchern Bereicherung und Anregung schöpfen konnte.

Freilich, bei der wirtschaftlichen Notlage der deutschen Einwanderer in Polen zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnte der Kolonist nur die wichtigsten Bücher, die er täglich brauchte, beschaffen. Zu diesen gehörte in erster Linie die Bibel, das Gesangbuch und das Gebetbuch. Sie lagen auf dem Schrank, dem Bett oder auf einem Fensterbrett zwischen Fuchsen und Veiden-Christi-Blumen. Wenn der Hausvater oder die Hausmutter an Werktagen für sich allein, im Stillen, aber mit desto größerer Sammlung und Andacht das Gebet aus dem Buch las, ehe er oder sie zur Tagesarbeit schritt, so langte am Sonntag der Meister und der Wirt die Bibel und das Andachtsbuch vom Fensterbrett und las den Hausgenossen das Evangelium, eine Predigt oder eine Betrachtung in der trauten deutschen Muttersprache vor. Wer kennt sie nicht — diese Andachts- und Gebetbücher mit den gelbenden Blättern, deren Deckel die Werktagssonne aufbog? Wie viel Innigkeit und Wesenskräftigung ergoß sich aus diesen heiligen Büchern in die Herzen der Andächtigen! Wie im alten Vaterlande, so lauschten nach Väterstimme in der neuen polnischen Umgebung in der engen Werk- und Wohnstube die Leute dem deutschen Worte. Fremdes war es, was sie da hörten, aber das verschmolz alles in ihren Seelen in reines deutsches Edelmetall. Wo war denn noch das Land Judäa, wo Ehräer und Pharisäer? War nicht ihre alte Heimat selbst einmal biblisches Land?

Was für köstliche Gesichte gab doch das Bibellese der kleinstädtischen Handwerkerfamilie und der Bauernsippe auf dem Lande! Die Seelen erhoben sich in der Sonntagsstille, um sich dann wunderbar einzufenken in völlische Erde.

Immer seltener werden diese Erbauungsversammlungen, in denen das Wort Gottes mit dem Mutterlaut zur inbrünstigen Andacht verschmolz. Immer weniger wendet man sich an die Hausbibel und an die Andachtsbücher. Der Großvater hat noch in ihnen gelesen, bis er die letzten Dinge selbst schauen durfte, von denen die Evangelien erzählen. Die Enkel wollen nicht mehr zu den „Stillen im Lande“ gehören, sie wollen schon was bedeuten und prunken. Die alten deutschen Wandsprüche werden in den „vornehm“ gewordenen Häusern entfernt und neue, in polnischer Sprache, angeschafft. Durch Mischehen kam in manche Familien fremdes Blut. In diesen Familien schämt man sich der deutschen, biederen Vorfahren, es lodern sich die Bande mit den ihrem Blute treu gebliebenen Verwandten und Bekannten. Wenn man da noch betet, so tut man das nicht mehr in der Sprache Luthers, Francos, Spangenberges, Arndts, sondern in der Sprache eines Kochanowski und Starga. So wird durch Charakterchwäche und Gefallsucht die eigene altehrwürdige Kultur zerstört. Es ist, als wenn man falsche Wechsel ausstellte, Erde bräche, um einem völligen moralischen Bankrott zu verfallen.

Gr.

Deutschland soll der französischen Nation das Leben retten

Die französische Provinzzeitung „Le Petit Marseillais“ veröffentlicht einen eigenartigen Artikel des französischen Publizisten Naudeau: der Verfasser macht in diesem den Vorschlag, als Zeichen der Freundschaft zwischen den Franzosen und Deutschen, 100 000 junge Deutsche zu adoptieren. Auf diese Weise würden, nach Ansicht des Verfassers, die antifranzösischen Strömungen in der deutschen Volksseele, die hauptsächlich in der deutschen Jugend lebendig sind, aufhören; eine solche Adoption würde als Beweis des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Sympathie gewertet werden können. Naudeau verspricht sich außerdem eine Erneuerung der französischen Rasse davon.

* * *

Sdl. So kurios diese Ansichten auch anmuten mögen, erscheinen sie doch als charakteristisch für das Frankreich der Gegenwart. Kein Gedanke ist den Siegern des Weltkrieges verwehrt genug, um mit dem unheimlich lebensfähigen Nachbar jenseits des Rheins irgendwie ins Reine zu kommen. Es gibt doch Franzosen, die deutlich merken, wie die Dinge tatsächlich liegen. Daß nämlich Frankreich, dessen klassische Kultur einmal führend war, diese Führung längst eingebüßt hat und sich überhaupt in vielem auf einem hoffnungslos toten Punkt befindet, daß dieses Land auf seinen Vorbeeren sitzengeblieben ist, aber immer noch und bei jeder Gelegenheit seinen Anspruch in die Welt hinausposaunt, als erstes Volk der Welt gewertet zu werden.

Frankreich strahlt keine Kräfte und Anregungen auf andere Nationen aus und es ist kein Wunder, daß die deutsche Orientierung schon seit geraumer Zeit heißt: Abkehr von Frankreich und Hinwendung zu Italien. Die stärkste Militärmacht der Welt ist nicht in der Lage, Positives zum Neubau der Welt beizutragen, auch auf geistigem Gebiet ist ihr Beitrag recht gering geworden. Dennoch ist ihre Annahme die alte geblieben, ist ihre Hoffnung nicht geschwunden, mit dem nicht totzukriegenden deutschen Nachbar doch irgendwie auf eine schmerzlose Weise ins Reine zu kommen.

Herr Naudeau denkt sich das wirklich hübsch! 100 000 blonde Germanenjünglinge werden über den Rhein gelockt und so weiter und so weiter und dann ist die „deutsche Gefahr“ gebannt und die Franzosen können ruhig die Früchte

ihres Sieges verzehren. Friedlich plätschert der Rhein vorbei und alles, alles ist gut...

Uns scheint, daß die deutschen Jünglinge durchaus keinen Ehrgeiz verspüren werden, dem morschen französischen Volkstörper auf diese Weise wieder auf die Beine zu helfen.

Politische Nachrichten

Inland

Sitzung des Ministerrats

Am 26. 8. fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Prytor eine Sitzung des Ministerrats statt.

Nach Erledigung einiger laufenden Angelegenheiten wurde in die Beratung einer Anzahl von Dekreten des Staatspräsidenten eingetreten. Der Ministerrat nahm mehrere Gesetzentwürfe an, u. a. über das Vorzugsrecht von Wassergesellschaften bei rückständigen Lasten, über eine Änderung des Gesetzes vom 1. August 1919 in Angelegenheit der Schlichtung von Zwistigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Landwirtschaft, sowie über die ärztliche Praxis.

Die polnischen Legionäre wachsen an Zahl

Der „Kurjer Dwowski“ veröffentlicht folgende Erklärung einer Reihe ehem. Legionäre, die daran Anstoß genommen hatten, daß man außer Juden auch Huzulen aus dem östlichen Klempolen zur Legionär-Tagung in Gdingen eingeladen hatte: „Mit welchem Recht“ — schreiben sie — „zieht man zu einer Tagung ehemaliger Soldaten der 1. Brigade ausgerechnet Huzulen aus Kolomea zu? Wir fragen ganz offen: sollte die Tagung ein Kongreß der Freiheitskämpfer sein oder nur eine bunte Schau für allerlei Hungerkrieger und Gaffer? Wer hat den Mut, uns auf diese Weise unsere Verdienste streitig zu machen, uns die Früchte unserer Arbeit zu rauben?“

Die Tagung war ein Rekord mit Rücksicht auf die Zahl der Teilnehmer. 24 000 Personen waren in Gdingen versammelt. Sowiete Legionäre hatte Plisudski f. Zt. nicht zur Verfügung.

Litauer überfallen Polen in der Kirche!

Die polnische Presse brachte in großer Aufmachung Nachrichten über einen unglaublichen Ueberfall der Litauer auf Angehörige der polnischen Minderheit im Dorfe Lubawa, nahe bei der polnischen Grenze.

Während eines Gottesdienstes, der in polnischer Sprache abgehalten wurde, drangen plötzlich unbekannte Männer in die Kirche und begannen Händel. Im Verlauf der sich entwickelnden Schlägerei wurden drei Polen erschlagen und eine ganze Anzahl verletzt. Eine Vorstellung von dem Vorgehen der Litauer gibt folgender Fall: eine Polin, die sich auf dem Chor der Kirche befand, wurde in die Tiefe gestürzt, so daß sie den Tod davontrug.

Der litauische Ortsgeistliche soll sich unerhört aufgeführt haben: anstatt dem Treiben Einhalt zu gebieten, hezte er seine Landsleute noch auf und veranlaßte sie, die Polen aus der Kirche zu vertreiben.

Nach polnischen Quellen beträgt die polnische Minderheit in dieser Gemeinde 45 Prozent der Bevölkerung.

Die Warschauer Regierungspresse in Zahlungsschwierigkeiten

Trotz Millionenkredits!

Großes Aufsehen erregt in Warschauer politischen Kreisen die Tatsache, daß sich der Verlag „Prasa Polska“

(„Czytelny Poranny“, „Kurjer Czerwony“, „Dobry Wieczur“, „Ingbodnik Sportowy“, „Cyrulik Warszawski“, „Kino“) an das Gericht mit der Bitte um Geschäftsaufsicht gewandt hat. Bemerkenswert ist, daß der Verlag als Saniererunternehmen große Kredite in der Landeswirtschaftsbank genoss. Seine Schulden an die Bank sollen sich auf 5 Millionen Zloty belaufen. Es ist leicht möglich, daß die Landeswirtschaftsbank hier empfindliche Verluste erleiden wird.

Die Deutschen, die besten Steuerzahler

Die „Deutsche Tagespost“ in Czernowitz findet es als eine erfreuliche Tatsache, „daß es in Gegenden Siebenbürgens und des Banates, wo die Sachsen und Schwaben geschlossen leben, überhaupt keine Steuerrückstände aus dem Jahre 1931 gebe und auch die Steuern für 1932 zu mehr als 80 Prozent eingezahlt seien. Dieses Verhältnis steht in einem krassen Gegensatz zu verschiedenen durch das Mehrheitsvolk besiedelten Gebieten.“

Auch in Polen wurde kürzlich festgestellt, daß in verschiedenen Gegenden, wo Deutsche siedeln, die Steuerrückstände einen weit geringeren Umfang erzielen, als wie in den Gebieten des polnischen Latifundien-Besitzes. Es wäre zweifellos eine dankbare Aufgabe, wenn die Europäischen Nationalitäten-Kongresse in diese Zusammenhänge systematisch Klarheit bringen und so den Beweis herbeiführen könnten, daß gerade die Minderheitsangehörigen, zum Teil, weil sie einem erhöhten Druck der Behörden ausgesetzt sind, ganz allgemein zu den besten Steuerzahlern in ihren Staaten gehören.

Die bösen Polendeutschen

In einer Versammlung des nationaldemokratischen Lagers wandte sich der ehemalige polnische Gesandte Berlin Bliński gegen den Versailler Vertrag mit der Begründung, daß den polnischen Bedürfnissen darin nicht Rechnung getragen worden sei, denn Teile von Schlesien, der Provinz Polen und Westpreußen, ebenso wie Ostpreußen seien nicht zu Polen gekommen. Die Behauptung des Redners, daß die Polen in Deutschland unterdrückt würden, wurde in die Entschliebung aufgenommen, die mit versteckten Drohungen gegen die in Polen lebenden Deutschen arbeitet.

Ausland

Todesurteile gegen Hitlerlente

In Deutsch-Oberschlesien hatten Hitleranhänger den Kommunisten Plecuch in seiner Wohnung nachts überfallen und ermordet. Dafür wurden 5 Nationalsozialisten durch das Sondergericht in Beuthen zum Tode verurteilt. Das Urteil hat nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt ungeheuren Eindruck gemacht.

Hitler hat sich für die Rettung seiner Kameraden in einem öffentlichen Aufruf eingesetzt und gegen die Regierung Hindenburgs eine sehr scharfe Sprache geführt, wodurch die Kluft zwischen Hitler und der Regierung schier unüberbrückbar geworden ist. Man vergleiche die nächste Notiz!

Reichskanzler gegen Hitler

Auf einer Tagung des westfälischen Bauernbundes in Münster hielt Reichskanzler von Papen eine große Rede über die wirtschaftspolitischen Absichten der Reichsregierung und über den Standpunkt der maßgebenden Kreise in bezug auf die innerpolitische Lage.

Einleitend befaßte sich der Reichskanzler mit den rechts- und linksradikalen Drohungen nach den Urteilen der Sondergerichte in Beuthen und Brieg. Er betonte, daß die Reichsregierung gewillt sei, den Kampf mit solchen

Erscheinungen politischer Verwilderung aufzunehmen. Das Gesetz könne nicht ausschließlich einer Bevölkerungsklasse oder einer Partei dienen. Getreu der preußischen Tradition ist nur der fähig, Führer zu sein, der sich dem Gesetz unterzuordnen vermag. Der unbeherrschte Ton des Aufrufs des Führers der Nationalsozialisten lasse sich nicht vereinbaren mit dem Verlangen nach Uebernahme der Regierungsgewalt in Preußen.

Ich spreche Hitler das Recht ab — erklärte der Reichszentraler weiter —, die Macht zu erlangen. Die Leute, die sich um seine Fahne sammeln und die eine große Minderheit darstellen, sind von Haß gegen alle anderen erfüllt. Indem ich gegen Hitler und für eine rechtsstaatliche Einigung des Volkes und für Staatsautorität eintrete, beweise ich, daß eben ich dem Ziel zustrebe, das uns seit vielen Jahren Kampfes gegen die Parteiführerschaft vorleuchtet, und nicht Hitler.

Die Regierung bemüht sich, das Volk zu einer positiven Zusammenarbeit an dem Wiederaufbau des Reiches heranzuziehen. Sie nimmt nicht an, daß die nationalsozialistische Bewegung dauernd in der Opposition verharren werde.

Hitler spricht

Die Reichsleitung der N. S. D. A. P. teilt mit: Die erste Sitzung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion vom 29. August wurde vom Fraktionsführer Dr. Fried mit einer Begrüßungsansprache eröffnet.

Dann nahm Adolf Hitler das Wort zu eingehenden Ausführungen über die Stellung der N. S. D. A. P. zur politischen Lage. In einem kurzen Ueberblick zeigt er die Kämpfe der Bewegung und ihre bisherigen Erfolge in verschiedenen deutschen Ländern. „Wenn man diese nationale Selbsterschätzung als zügellos behandle, dann nehmen wir diese „Ueberheblichkeit“ vor dem Volk auf uns.“

14 Millionen deutscher Menschen stehen hinter ihm, die von grenzenlosem Vertrauen erfaßt sind. Diese Bewegung des deutschen Volkes größter Organisation stehe einzig da. Die nationalsozialistische Bewegung habe den ungeheuren Vorzug, ein einziger Operationsfaktor zu sein. Die Gegner sollten wissen, daß ihnen in der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion nicht 230 Mann gegenüberstehen, sondern diese Fraktion trete ihnen wie ein Mann gegenüber. „Unsere Auffassung unterscheidet sich von der unserer Gegner dadurch, daß wir sagen: Man kann wohl ohne Reichstag regieren, aber man kann nicht ohne das Volk regieren. Fähig zum regieren sei nur das Volk. Das heute regierende System scheitert an dem gänzlichen Fehlen einer lebendigen Verbindung mit dem Volk. Das Volk will Mut, Kraft, Entschlossenheit und Fähigkeit sehen. Wer sie beweise, dem werde es folgen.“

Kaiser Wilhelm wieder Ritter vom Hosenbandorden?

Die Londoner Presse berichtete in großer Aufmachung über einen aufsehenerregenden Beschluß des Kapitels des Hosenbandordens. Danach hat eine geheime Sitzung der Ritter vom Hosenbandorden stattgefunden, in der das Ordenskapitel unter dem Vorsitz seines Großmeisters, des Königs Georg, auf dessen Antrag beschlossen hat, Kaiser Wilhelm und den ehemaligen deutschen Kronprinzen, die beide zu Anfang des Krieges aus der Liste der Ritter dieses Ordens gestrichen worden waren, wieder aufzunehmen.

Nach seiner Streichung soll Kaiser Wilhelm seinerzeit das Ordenskleid und den Orden nach England gesandt und erklärt haben, er werde den Orden des verräterischen Bundesgenossen von Waterloo nicht mehr tragen.

Oesterreich nimmt an . . .

Der Nationalrat hat das Lausanner Protokoll mit 82 gegen 80 Stimmen endgültig angenommen. Es ist damit trotz des Einspruches des Bundesrates in Kraft getreten.

Gewaltige Friedenskundgebung der Blamen

Gegen 250 000 Blamen versammelten sich am Sonntag am Ufer der Yser bei Dismuiden, um in der Guldigung für die Toten des Weltkrieges sich für die Fortentwicklung der vlämischen Heimat einzusetzen und ein Bekenntnis für den christlichen Weltfrieden abzulegen.

Die Wallfahrt der Massen die aus allen Teilen Belgiens, aber auch aus Holland und dem vlämischen Norden Frankreichs am Sonntagmorgen in Dismuiden zusammenströmten, war, wie es in dem Bericht der „D. N. Z.“ heißt, die größte und eindrucksvollste seit dem Ende des Weltkrieges.

Im Verlauf der Feiern wurde eine Entschliebung zugunsten der allgemeinen Abrüstung angenommen, in der es heißt:

„Wir 250 000 an der alljährlichen Wallfahrt zu den Gräbern an der Yser versammelten, in überwiegender Mehrzahl ehemalige Frontkämpfer und Hinterbliebene von Gefallenen, beschwören die Völker, das Wort des Evangeliums „Du sollst nicht töten“ zu einer allgemeinen lebendigen Wahrheit zu machen. Wir erwarten von der Internationalen Abrüstungskonferenz, daß sie, des blutigen Opfers von Millionen junger Männer, eingedenk, den Weltfrieden für alle Zeiten durch die vollständige Abrüstung aller Staaten auf dem Recht und nicht auf der Gewalt gründet.“

Es geht aufwärts!

Englische Ottawa-Delegation predigt Zuversicht.

Die britische Ottawa-Delegation ist in England angekommen. Kurz nach der Landung wurde eine Erklärung über die Ergebnisse der Konferenz abgegeben, in der es u. a. heißt, die Mitglieder der Delegation seien der Ansicht, daß die Verträge zu einer Belebung des Handels im Empire führen würde. Eine Prosperität des britischen Handels aber werde einen günstigen Einfluß auch weit über die Grenze des Empire hinaus ausüben.

Die Ereignisse des vergangenen Jahres ließen erkennen, daß man sich vom tiefsten Abstiegspunkt der Konjunkturkurve immer mehr entferne. Dieses Gefühl der Zuversicht werde sich über die ganze Welt ausbreiten.

Aber die englischen Weber streifen . . .

Am 27. August vormittag Punkt 11,30 Uhr legten 200 000 Weber und Weberinnen in Lancashire die Arbeit nieder. 800 Baumwollwebereien wurden geschlossen, hunderttausende von Webstühlen stehen still. Lediglich in 3 Städten sind die Streikantkündigungen zurückgezogen worden.

Französische Kolonialtruppe niedergeworfen

Nach einer Meldung aus St. Louis de Senegal ist eine französische Truppenabteilung in der Nähe der Grenze von Rio de Oro von einem kriegerischen Eingeborenstamm aus dem Hinterhalt überfallen und niedergeworfen worden. Die Eingeborenen, die man als vollkommen unterworfen angesehen hatte, haben sich plötzlich erhoben und überfielen in der Nähe von Kuakhot eine französische Patrouille. Zwei Offiziere und drei Serasenten sowie 17 Senegalschützen fanden den Tod.

Rumäniens neue Regierung und die Minderheiten

In der am 13. August abgegebenen Regierungserklärung des neuen rumänischen Kabinetts heißt es mit Bezug auf die Minderheiten, daß die Regierung eine stetige Politik der Gerechtigkeit und Gleichheit gegenüber allen völkischen und konfessionellen Minderheiten beobachten werde.

Nach einer Bukarester Meldung des „Deutschen Volksblattes“, Neujak, hat der neue Unterrichtsminister Gusti verfügt, daß überall, wo eine genügende deutsche Schülerzahl vorhanden ist, an den Staatsschulen deutsche Parallelklassen zu errichten sind, und daß an deutschen Schulen nur Lehrkräfte unterrichten dürfen, die des Deutschen völlig mächtig sind.

Die Verfolgungen der Deutschen in der Sowjetunion

Es bewahrheitet sich, daß die Deutschen des Wolgabereichs einer erneuten Welle von Verfolgungen ausgesetzt sind und daß kürzlich 90 Kolonisten, die sich den Beamten der G.P.U. widersetzen, von diesen erschossen wurden. Diese Agenten der Geheimpolizei hinderten die deutschen Bauern nämlich daran, von einem Erlaß, der den teilweisen freien Handel von Lebensmitteln vorsah, Gebrauch zu machen.

— Es ist sehr bedauerlich, daß der deutsche Botschafter in Moskau, wie auch die deutsche Regierung auf dem Standpunkt stehen, daß die Verfolgungen der deutschen Bauern in der Sowjetunion zu den rein inneren Angelegenheiten dieses Staates gehören. Bisher ist seitens der deutschen Regierung so gut wie überhaupt keine Intervention zugunsten der in die Wälder des Nordens und anderwärts zur Zwangswirtschaft verschickten und dort zugrunde gehenden deutschen Bauern durchgeführt worden. Es ist das ein Standpunkt, der im krassen Gegensatz zum heute bestehenden Solidaritätsempfinden zwischen allen Teilen ein und desselben Volkes — so auch dem deutschen — steht.

Erwacht der russische Bauer?

Die Frage der Getreidelieferungen an den Staat wird in Sowjetrußland allmählich zu einem brennenden Pro-

blem. Die antikommunistisch eingestellten Bauern setzen den Anordnungen der Sowjets immer größeren Widerstand entgegen, wie den täglichen Meldungen und Artikeln der Sowjetpresse zu entnehmen ist. In den wichtigen Getreidegebieten ist

der passive Widerstand der Bauern eine allgemetne Erscheinung geworden,

stellenweise kommt es zu Sabotageakten und blutigen Zusammenstößen.

Die Getreidediebstähle werden immer häufiger.

Im Rayon Winniza wurde eine geheime Tenne entdeckt, wo die Bauern das gestohlene Getreide ausdroschen. Vielfach werden die Getreideschober der Kollektive in Brand gesteckt. In der Gegend von Samara ermordeten Bauern den Wächter einer Scheune, die dem örtlichen Kollektiv gehört, und stahlen 100 Rub Getreide.

Die Dorssowjets stehen dem machtlos gegenüber oder gehen aus Furcht vor Rache gegen die Täter nicht vor. Im Zusammenhang damit werden auch dauernd Beamte abberufen und neu eingesetzt.

Die Sowjetpresse fordert strengste Maßnahmen der Regierung.

Der Freihandel mit Getreide ist bis zum 15. Januar 1933 verboten worden. Bis zu diesem Tage sollen die Getreidelieferungen an den Staat beendet sein. Es steht dahin, ob bis zu diesem Termin die Lieferungen tatsächlich 100 Prozent erreicht haben werden.

Chinesische Niederlage

Bei einer Schlacht zwischen chinesischen und japanischen Truppen bei Tchinguan, 80 Km. nordwestlich von Mukden, wurden nach Meldungen des japanischen Hauptquartiers über 100 Chinesen getötet. Der chinesische Angriff wurde zurückgeschlagen. Der japanische Konsul Horichi wird nach einem Angriff chinesischer Freischärler auf eine japanische Karawane als vermißt gemeldet.

USA warnen Japan

Die amerikanische Regierung hat angeklagt der gesteigerten militärischen Tätigkeit Japans in Schanghai ihren diplomatischen Vertreter in China beauftragt, die

Am sonnigen Strand

Novelle von Philipp Areng.

10. Fortsetzung)

Ein tausendfacher Schrei des Entsetzens entringt sich der Zuschauermenge. Hart vor dem Ziel dieser furchtbare Sturz, das war für die Nerven zu viel. Frauen weinten, Männer raupen sich die Haare. Gerda wandte ihr fahles Antlitz ab, auch in ihren Augen standen Tränen. Frau Grete wischte sich mit der Hand leise über die Augen und ihr Gatte meinte wehmütig: „Schade um diesen Sieg“.

Felix Rosen stand wie vom Blitz getroffen da. Ueber seine zusammengereiften Lippen kam kein Laut. Nur seine weit aufgerissenen Augen verrieten es deutlich, was in seinem Innern vorging. War es denn menschenmöglich? Seine „Venus“, seine stolze „Venus“ gestürzt? Und ihr hatte er sein Glück anvertraut? Dann war wohl auch dieses Glück ins Wasser gefallen, verloren? Er wagte nicht, Gerda anzuschauen. Ihm kam es vor, als wäre er der unglückliche Reiter, den man dort unter dem Pferde hervorzog. Seine straffen Gesichtszüge wurden schlaff, er sah plötzlich um Jahre gealtert. Nervös wischte er sich mit dem Taschentuch den kalten Schweiß von der Stirn.

Auf der Rennbahn setzte sich unterdessen ein eleganter Landauer in der Richtung zur Unglücksstätte in Bewegung. Und während man den gestürzten Reiter in den Wagen hob und das arg hinkende Pferd abführte, jagten die Nachzügler, die nun das Rennen machen wollten, an dem gefallenen Kameraden vorbei und saufen durchs Ziel. Kein freudiger Jubel begrüßte den Sieger, als er seine Ehrenrunde machte, wie es sonst üblich war und manchem

unter den Zuschauern kam statt dessen das wehmütige Volkslied in den Sinn:

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find's du nit...“

Nach diesem Unglücksfall flaute beim Publikum das Interesse für das weitere Rennprogramm ab, auch Pfarrer Harland mahnte zur Heimkehr: „Gehen wir“, sagte er, „es hat keinen Zweck mehr, hier länger zu verweilen.“

Felix Rosen folgte ihnen, wie geistesabwesend und hüllte sich während des ganzen Rückweges in düsteres Schweigen. In der Stadt angekommen, begab man sich in's Kurhaus.

„Da werden Sie wieder fröhlich werden“, tröstete ihn die blonde Frau Grete, der sein schweigsames Wesen auffiel. Da sie aber dessen wahre Ursache nicht kannte, nahm sie als Grund seiner tiefen Verstimmung die Möglichkeit eines größeren Geldverlustes am Totalhator an. Aber deswegen brauchte er doch nicht kopfhängerisch zu werden, der Verlust mußte verschmerzt werden und der gute Humor von vornhin mußte sich wieder bei ihm einstellen. Die Frau Grete lebte nur fröhliche Menschen um sich und den Felix Rosen schätzte sie seines allezeit heiteren Gemütes wegen ganz besonders. Wer sollte nun diesem Menschen seine üble Laune vertreiben? Frau Grete hatte schon längst das rege Interesse bemerkt, das der Lobzer ihrer kühlen Freundin entgegenbrachte und als echte Pfarrfrau hätte sie hier gerne ein wenig Vorhehung gespielt und die jungen Leute einander näher gebracht, um sich an ihrem Glück zu freuen. Sie wandte sich daher jetzt an Gerda und sagte: „Hast du bemerkt, wie still dein Freund ge-

Aufmerksamkeit der japanischen Behörden auf die Folgen zu lenken, die mit dieser militärischen Tätigkeit verbunden sind.

Die Revolution in Brasilien

Die Aufstandsbewegung in Brasilien ist noch nicht erloschen. Die Lage hat sich vielmehr verschlechtert. Führende Persönlichkeiten Brasiliens, darunter mehrere Regierungsmitglieder, seien zu den Aufständischen im Gliedstaat Sao Paulo übergegangen. Weiter wird gemeldet, daß die Bundestruppen einen wichtigen Stützpunkt eingenommen und die Aufständischen zurückgeschlagen haben.

General Cunha ist von der Front aus Sao Paulo nach Rio zurückberufen worden. Er erhielt weitgehende Vollmachten zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Rio de Janeiro. Von der Nordfront kommen Meldungen über eine neue Offensiv der Regierungstruppen. Die Aufständischen berichten ihrerseits gleichfalls über einen neuen Vormarsch.

Im Winter 27,5 Millionen Unterstützungsempfänger in U. S. A.?

Wie aus Washington berichtet wird, wird die Zahl der Erwerbslosen in Amerika für den kommenden Winter auf rund 11 Millionen berechnet. Zusammen mit den Angehörigen würden es 27,5 Millionen Menschen sein.

Sie Herz und Gemüt

Die Zeit

Es ist die Zeit ein großer Fluß,
Wir sitzen an dem Strande;
Und was uns Freude bringen muß,
Liegt drüben auf dem Lande.

Hindurch, hindurch! was steht du still?
Der Fluß wird nie verrinnen,
Wer durch die Flut nicht schwimmen will,
Der wird kein Land gewinnen.

Hoffmann von Fallersleben.

worden ist? Was ist denn vorgefallen? Habt ihr Euch vielleicht gestritten, oder hat er beim Rennen Geld verloren?"

"Wenn es nur Geld gewesen wäre, das er verloren hätte..." antwortete Gerda Thomas rätselhaft.

"Was war es denn sonst?" fragte die Pfarrfrau neugierig.

"Ich kann es nicht genau sagen, denn es kam mir alles so geheimnisvoll vor, was er mir da sagte. Aber so viel habe ich doch verstanden, daß er den guten Fortgang eines seiner Lieblingspläne von dem erhofften Sieg der „Venus“ abhängig machte. Und nun hat die „Venus“ verloren. Und nun ist er überzeugt, daß auch der Plan nicht durchzuführen sei."

Frau Grete lachte hell auf: „Das ist doch reiner Blödsinn," tadelte sie, „das muß man ihm doch ausreden! Ich werde gleich mit meinem Mann darüber sprechen. Er wird ihm den Kopf schon zurechtsetzen."

"Ach, nein, Grete, tu's, bitte, nicht," wehrte Gerda ab, „er könnte es mir noch übelnehmen, das ich es dir erzähle habe."

Frau Grete schüttelte nachdenklich ihr Haupt.

"Hm, hm," sagte sie, einen schenen Seitenblick auf Felix Rosen werfend, „ein komischer Mensch, dieser Rosen; ein Kaufmann, der aufgeklärt sein sollte und so abergläubisch, wer hätte das gedacht!..."

III.

Im Kurgarten war Abendkonzert und die Plätze waren stark besetzt. Die beiden Herren mußten, da die Kellner alle Hände voll zu tun hatten, sich selber um

Judas — eine russische Volkslage

Von Selma Lagerlöf.

Und es begab sich:

Der Mann, der Jesus verraten hatte, hing schon an den Zweigen des Johannisbrotbaumes.

Die Schlinge hatte sich um seinen Hals geschlossen. Der ersehnte Tod schien ihm gewiß. Er konnte ihm von keiner Macht mehr geraubt werden.

Er hatte den festen Fuß verloren, er schwebte schon zwischen Himmel und Erde.

Da kam ein mächtiger Wind von Westen her.

Er war von dem erzürnten Vater ausgesandt, dessen Sohn zur selbigen Stunde auf Golgatha den Kreuzestod erlitt.

Der mächtige Baum erzitterte unter dem Ansturm des Windes. Seine Zweige warfen sich nach Osten hinüber, als wäre er einer jener windverwehten Bäume an der Meeresküste, deren Nester alle einer Richtung zugewandt sind.

Und er selbst, der Verworfenen, wurde aus der Schlinge losgerissen, ehe noch der Tod ihn erlöst hatte.

Noch fiel er keineswegs zu Boden. Der Wind riß ihn mit sich und hielt ihn schwebend zwischen Himmel und Erde.

Er wirbelte mit ihm umher wie mit dürrem Laub, dessen Aufgabe auf Erden zu Ende ist. Er schleuderte ihn auf und nieder wie den ausgedroschenen Halm. Er spannte die vier Enden seines Mantels aus und führte ihn mit sich fort über die Berge Judäas.

Schon sah er unter sich die Gewässer des Toten Meeres, und er glaubte, daß er in seine Tiefe geschleudert werden sollte. Er glaubte, daß Gott ihn strafen wolle, wie er das sündige Volk in Sodom gestraft hatte, und ihn in dessen Giftwellen ertränken würde.

Aber der Wind schleuderte ihn nicht in Lots See. Er führte ihn immer weiter.

Er schwebte mit ihm über den Berg Moab, er sah den Berg Nebo unter sich, wo Moses in einer Grabkammer sitzt, die Gott selbst ihm bereitet hat. Er glaubte, er würde auf die pfadlosen Berge hinabgeschleudert werden. Er glaubte, er würde vor den gewaltigsten aller Richter gestellt werden; vor ihn, der die Tafeln des Gesetzes aus Gottes eigener Hand auf dem Berge Sinai empfangen hat.

Aber der Wind führte ihn über die Berge dahin und trieb ihn vor sich über die große Sandwüste.

Er dachte sich, daß es sein Los sein würde, in der Wüste herumzuirren, gepeinigt von Hunger und Durst, in steter

Stühle bekümmern, um sich mit ihren Damen an einem Tisch an der Veranda niederlassen zu können. Ringsum herrschte lautes, fröhliches Treiben. Hier spürte man noch gar nichts von der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit, von Geldknappheit und von Hungersnot, die dort draußen in der Welt an den Fundamenten der Menschheit immer erschreckender rüttelten und zertrümmerten. Der leere Beutel und der Bettelstab blieben draußen hinter den Pflanzranken; hier herrschte noch Ueberfluß und Uebermut. Hier hatte der Danziger Gulden noch seinen Wert und die zahlreichen Kurgäste noch ihre Gulden. Oben im Kasino rollte das Gold noch über die Tische und unten im Kurgarten rollte das goldene Bier noch durch die Kehle. Frei war der Staat und frei war darin der Mensch, namentlich in diesen Ferienmonaten sein Geld nach Belieben springen zu lassen. Dieses Freiheitsbewußtsein brachte Stimmung in die Gesellschaft und das schändliche Geld ins Rollen. Und wie dort draußen das dunkle Meer von Woge zu Woge, so rollte hier im hellen Kurgarten der Gulden von Hand zu Hand...

Auch unsere Bekannten ließen sich von der fröhlichen Stimmung, die an den vollbesetzten Tischen ringsum herrschte, gerne gesungen nehmen. Nicht zuletzt trug das ihre dazu bei die schwungvolle Tafelmusik, die von der prächtigen Kurlapelle bespielt wurde. Die eindrucksvollen Weisen, die zu ihnen herüberklangen, ließen unsere Freunde erkennen, daß man an diesem Orte nicht bloß für's Genießen und Schlemmen Sinn hatte, sondern daß hier auch andere, höhere Freuden den Menschen geboten wurden, um ihren Geist zu heben...

(Fortsetzung folgt.)

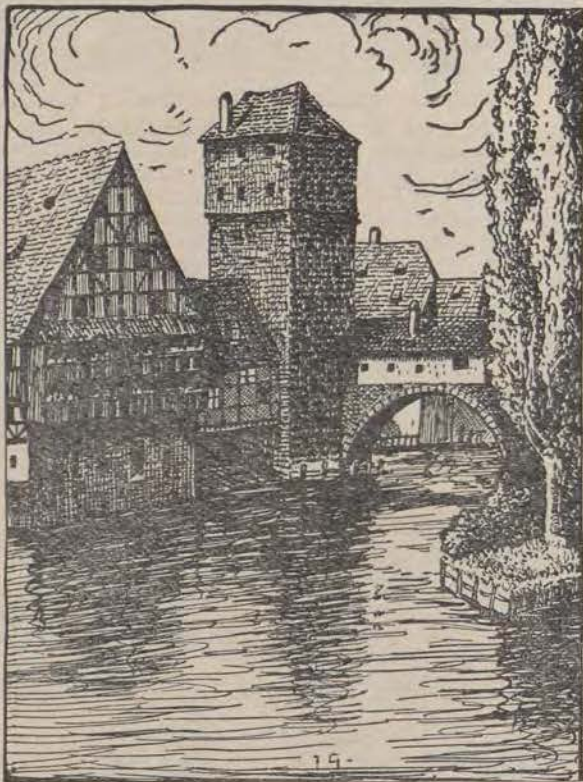
Aus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volksfreund“

Nr. 9

Sonntag, den 4. September

1932



Aus Nürnberg.

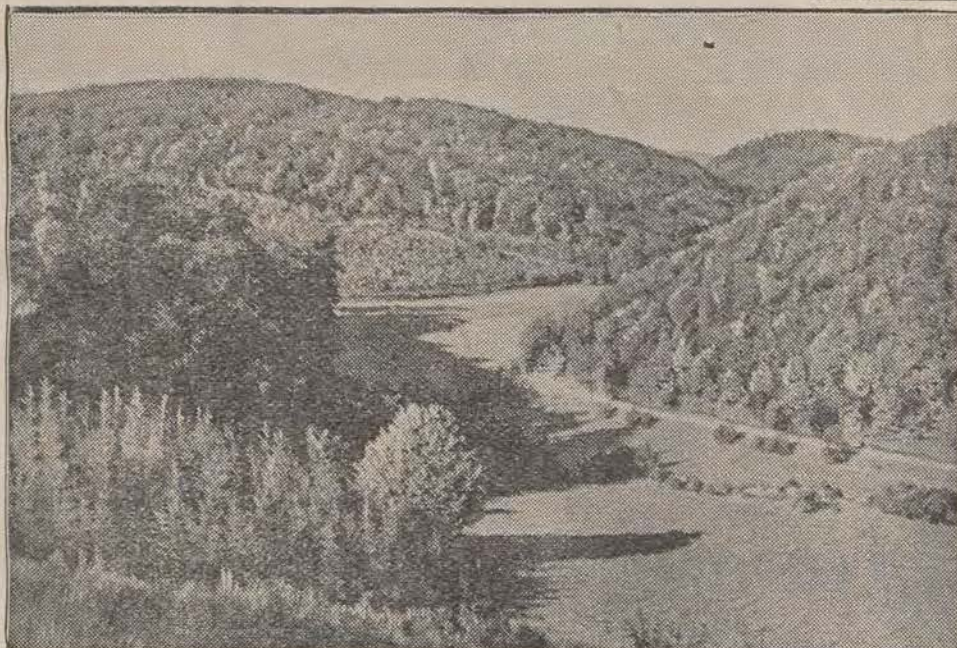
der ehemals Freien Reichsstadt: der Henkersteig, eines der Wahrzeichen der Stadt, über den im Mittelalter die zum Tode Verurteilten vor ihrer Hinrichtung gingen.

Schönes Deutschland



Aus Ulm,

dem Kleinod an der Donau: die Walfischgasse mit dem Münster, das mit seinem 161 Meter hohen Turm die größte gotische Kirche Deutschlands nach dem Kölner Dom ist.



Links:

Aus dem schönen Westfalen: das Senzertal bei Arnshagen, eine der lieblichsten Stellen des gebirgigen Südtells der Provinz.



Der Reichstag mußte vergrößert werden

Nachdem die erste Sitzung des neugewählten Reichstages auf den 30. August festgesetzt worden war, wurde im Sitzungssaal des Reichstages eifrig am Einbau neuer Sitze gearbeitet — ist doch die Zahl der Abgeordneten auf 608 gestiegen!

Rechts:

Die Polizeiaktion gegen die KPD in Preußen

Bei einer großen Polizeiaktion gegen die Parteistellen der Kommunistischen Partei in Preußen wurden Hausdurchsuchungen nach Flugblättern und Druckschriften vorgenommen. Unser Bild zeigt den Abtransport von Kommunisten, die bei der Hausdurchsuchung im Zentralkomitee der „Roten Hilfe“ in Berlin verhaftet wurden.

Unten:

Hitlers Besprechung in Berlin

In der Wilhelmstraße in Berlin begrüßte eine große Menschenmenge Adolf Hitler, als er von den Besprechungen aus der Reichskanzlei kam.



Auch die rumänische Königsfamilie muß sparen
Da auch die rumänische Königsfamilie ihre Ausgaben unter dem Druck der ernstesten Finanzverhältnisse einschränken muß, soll das königliche Schloss Balcic am Schwarzen Meer — der Sommeraufenthalt der Königsfamilie — verkauft werden. Das Schloss ist im maurischen Stil erbaut und war der Lieblingsaufenthalt der Königin Maria.



Unten:

Den Georg-Büchner-Preis erhielt in diesem Jahre der Offenbacher Kunstmaler Adolf Bode.



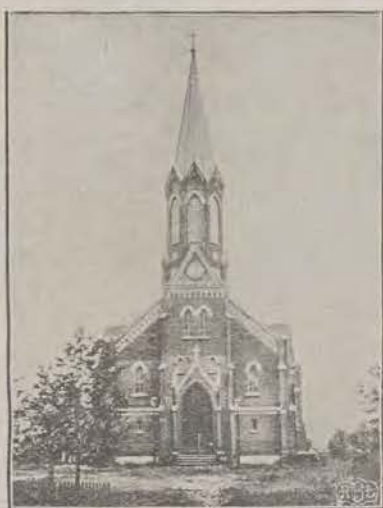


Das neuerbaute Bethaus
der evangelisch-lutherischen Gemeinde Nury bei Puttuss.

Rechts:

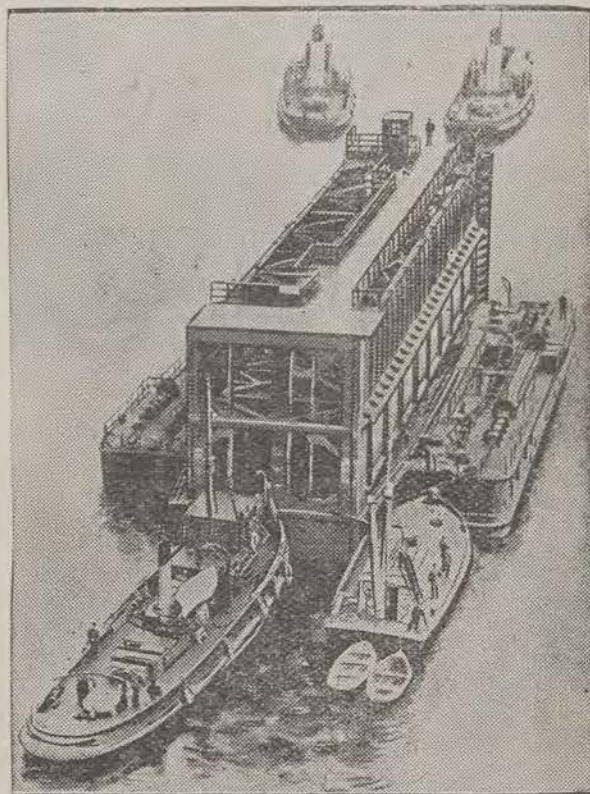
**110 Jahre
Bürgerbüchergilde
in Konstantynow**

Herr Julius Hoffmann,
ein 92jähriges Ehrenmitglied, das
bereits 71 Jahre der Bürger-
büchergilde angehört.



100 Jahre deutsche Kolonie Michalowo

Die evangelische Gemeinde Michalowo feierte ihr 100jähriges Bestehen. Unsere Bilder zeigen Herrn Pastor v. Plamisch-Grodno, der der Gemeinde Michalowo seit Jahren mit dem Worte Gottes dient, und die evang.-luth. Kirche, deren Bau im Jahre 1898 vollendet wurde.



Ein Schleusentor

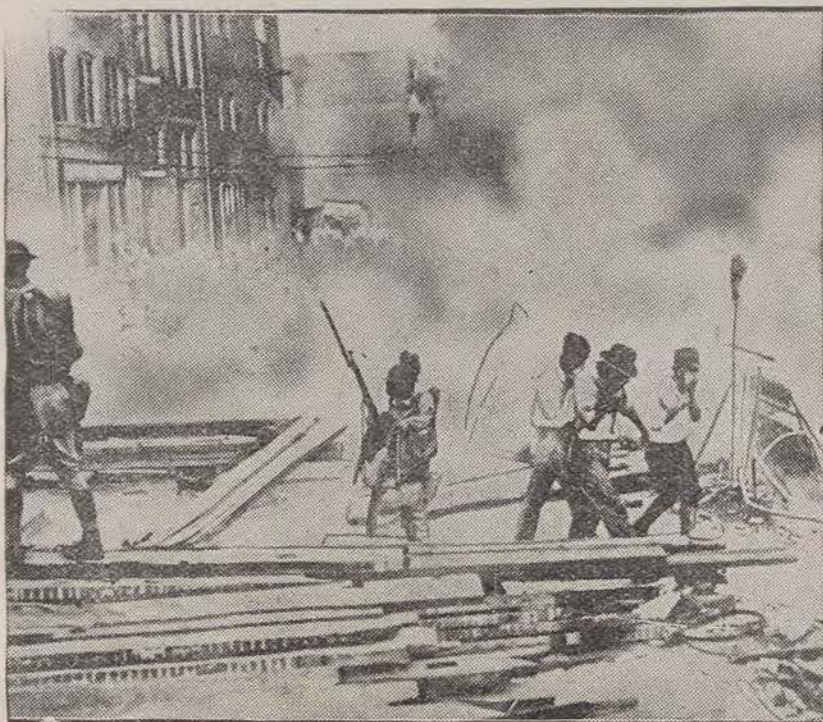
der großen Brunsbütteler Schleuse wird zur Ueberholung in das Holtener Schleusendock durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal geschleppt. Um ein Kippen des Tores zu vermeiden, mußten an beiden Seiten Stützpontons befestigt werden.

*

Links:

Der Veteranenkampf in Washington

Im Kampf gegen die amerikanischen Veteranen wurden auf Befehl des Kriegsministers 1500 Mann mit Tränengas eingesetzt. Unser Bild zeigt die Truppen beim Vorgehen mit Gasmasken.



Forschung und Wissen

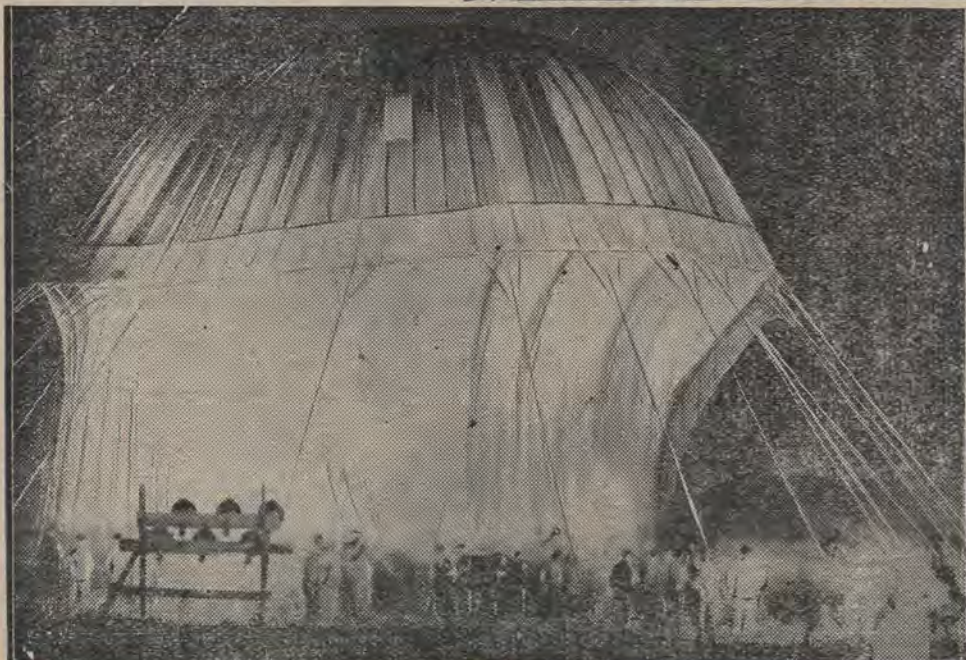
Rechts: Das einzige Bild von Piccards Landung

Dieses Foto zeigt die einzige Aufnahme der Landung Piccards nach seinem erfolgreichen Flug in die Stratosphäre. Man sieht den Ballon (im Hintergrund) mit der Gondel bei der Bergung durch italienisches Militär. Links neben der Gondel sieht man die beiden Höhenfahrer Professor Piccard (links) und seinen Begleiter Cosyns, die völlig erschöpft nach der Fahrt sich zu einem kleinen Schlüpfen hingelegt haben.

Unten:

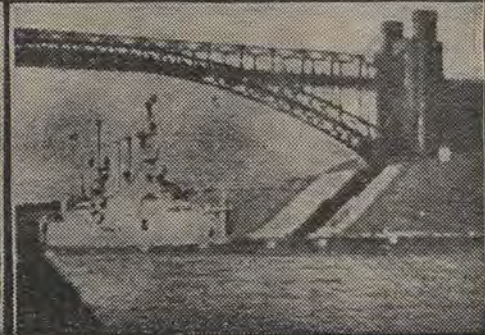
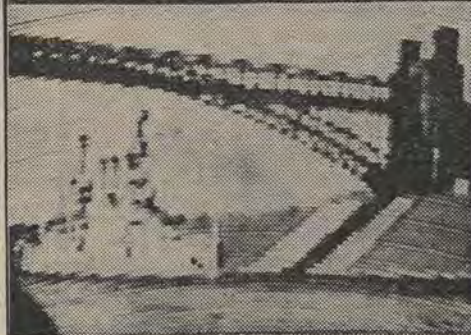
Wie Piccards Riesenballon gefüllt wurde

Ein Bild von den letzten Vorbereitungen zu Piccards zweitem Flug in die Stratosphäre; die riesige Ballonhülle wird wenige Stunden vor dem Start mit Gas aufgefüllt.



Links unten: Die Zukunft des Radios liegt bei den Ultrakurzwellen. Der berühmte italienische Physiker Marconi (links) — einer der Begründer der drahtlosen Telegraphie und Telephonie — hat mit Hilfe des hier abgebildeten Kurzwellensenders mit einer Wellenlänge von nur 57 Zentimeter Morsezeichen und Gespräche von Rom bis nach Sardinien gesandt, und damit alle bisherigen Leistungen auf dem Gebiet der Ultrakurzwellen übertroffen.

Unten: Wie steht's um's Fernsehen? Auf der Großen Berliner Funkausstellung stand das Problem des Fernsehens im Vordergrund. Unsere vier Bilder veranschaulichen, wie die Deutlichkeit des Bildes mit der Zunahme der Punktzahl steigt: oben links zeigt das Bild nach der Zerlegung in 1200, rechts in 2500 Punkte, unten links in 10 000, rechts in 30 000 Punkte. Man sieht also, daß bereits bei dieser Punktzahl eine absolut einwandfrei und deutliche Übertragung der Bilder erzielt wird.



Einsamkeit und steter Furcht. Er glaubte, er würde gezwungen sein, vierzig Jahre da zu wandern, bis Gottes Jorn erschöpft war.

Doch der Wind trug ihn auf seiner Schulter, wie eine Mutter ihr Kind trägt. Er ließ ihn weder sinken noch fallen, sondern hielt ihn aufrecht.

Er führte ihn über die Ebenen von Mesopotamien. Er ließ ihn den großen Fluß Euphrat schauen.

Er wartete, daß der Wind ihn in diesem Lande der Knechtschaft zu Boden fallen lassen würde, auf daß er gleich seinen Vätern vor ihm seine Sünde in siebzigjähriger Knechtschaft fühne.

Aber der Wind trug ihn, wie der Jäger seine Beute trägt. Er ließ ihn nicht zwischen den schwarzen Felsen am Flußthal niedersinken.

Er führte ihn über eine große Stadt. Er sah sie unter sich mit ihren strahlenden Türmen und ihren dröhnenden Kupfertoren, mit ihren Tempeln und Götterbildern.

Und er dachte bei sich selbst: Hierher will Gott mich führen. Er hat mich vom Tode errettet, auf daß ich hier in diesem Reherneß seinen heiligen Namen predige. Er hat mich erlöst, wie er Jonas aus dem Meere erlöste. Er hat mich erlöst, damit ich ihm diene und seine Herrlichkeit verkünde. Er will mich zum Schlachtopfer machen. Ich soll den Heiden predigen, und sie werden mich bei gelindem Feuer rösten. O mein Gott, dies ist eine größere Gnade, als ich sie verdiene! Laß mich sterben, indes ich deinen Willen verkünde!

Aber der Wind trug ihn immer weiter. Er setzte ihn nicht in dem Gewühl der Stadt ab. Er flog weiter mit ihm, über Reiche und Meere.

Er wunderte sich, er wunderte sich höchlichst. Sein Sinn war gewohnt, mit kurzen irdischen Maßen zu messen, mit Sekunden und Stunden und Jahren und Lebensläufen. Er kannte nicht die Länge von Gottes Jorn.

Er kam zu den hohen Schneebergen, die von Wollen umkränzt waren. Er erzitterte unter der Kälte, die sie aushauchten, und er dachte sich, daß er jetzt vor der Strafe stand, die ihn erwartete. Hier würde er herabgesenkt werden, mitten in den ewigen Schnee. Er sagte:

Vielleicht steht der Allmächtige hier irgendeinen Verirrten, dem ich mit dem Opfer meines Lebens beistehen kann. Um dessentwillen hat er mich bis hierher geführt. Ich werde mich vor Ungehorsam hüten. Ich werde in meines Meisters, Jesu, Fußstapfen wandeln. Ich werde mein Leben für den unbekanntem Fremdling hingeben.

Er maß nach kurzen irdischen Maßen. Er erfaßte nicht den Umfang seiner Sünde, auch nicht die Länge von Gottes Geduld.

Er ist noch am heutigen Tage nicht zur Erde herabgesenkt worden.

Der Wind trägt ihn weiter auf seinem Arm. Der Orkan schleudert ihn vor sich hin wie das losgerissene Segel.

Ein Jahrhundert nach dem andern ist dahingerollt, ohne ihm Vinderung in seiner Strafe zu bringen. Der Orkan schleudert ihn vor sich hin wie das losgerissene Segel, die Windstöße verwenden ihn als Spielball.

Er schwebt beständig in der Höhe umher, ohne zu verweilen. Ein nie versiegender Luftzug treibt ihn vorwärts.

Der wilde Westwind will ihn einwiegen, so daß seine Augen sich im Schlummer schließen könnten. Die Wolken breiten sich unter ihm aus als lockende Ruheplätze. Aber er kann weder ruhen noch rasten.

Er wird vom Hagel gepeitscht, er wird von der Sonne versengt, er wird vom Blitz durchbohrt. Er leidet tausend Qualen, doch keine Wein vermag ihm den Tod zu bringen.

Wie er so im Wolkennebel um die hohen Berggipfel schwebt, sucht sein Fuß Halt auf dem Felsenrund. Es wäre Wollust für ihn, auch nur mit der äußersten Fußspitze den schärfsten Stein zu streifen, aber in seinem Leiden gibt es keinen Aufenthalt.

Die Welt verändert sich unter ihm. Bebaute Orte sind zu Wüsteneien geworden, und in einstigen Waldgegenden haben schöne, reichbevölkerte Städte ihre langen Häuserreihen aufgerichtet. Alte Götzentempel sind zerfallen, und große Bauten mit dem Kreuzeszeichen sieht er allenthalben auf der Erdoberfläche emporwachsen. Er schwebt unter den Wolken, keiner spricht zu ihm, aber er weiß und

begreift, daß in diesen Tempeln die Menschen Jesum, seinen Meister, anbeten.

Zuweilen ruft er diesen Bauten zu: Wasset! Breitet euch über die ganze Erde aus. Niemand ist der Untertung würdiger als Jesus, der Gekreuzigte.

Und ein andermal zürnt er ihnen. Wächet ihr doch verschwinden! ruft er. Wächet ihr doch aufhören, meine Augen durch euren Nublid zu quälen!

Denn sein Herz ist noch das alte. Es ist eines Verräters Herz. Es kann nicht ja sagen, und es kann nicht nein sagen. Es ist noch wie die Spreu im Winde. Gott ist noch nicht mit ihm fertig geworden.

Der Orkan will ihn lehren: Sieh den Fels an! Ich kann ich nicht von seinem Plaze rücken. Sieh die Erde an! Sie kann ich nicht aus der Erde reißen. Mache deine Seele zu einem Fels. Sage ja oder sage nein. Liebe Christum oder hasse ihn. Laß dein Herz sich in festem Grund verwurzeln, dann wird der Wind nicht mehr mit deinem Leibe sein Spiel treiben können.

Aber er vermag es nicht. Noch trägt er das Herz eines Verräters in sich. Er ist wie die Spreu im Winde. Er zweifelt beim Tageslicht, und er glaubt im nächtlichen Dunkel. Es ist kein fester Grund in seiner Seele.

Die Sterne wollen ihn lehren: Sieh, wie unerschütterlich wir in unserem Gange sind! Wie könnte die Welt bestehen, wenn wir einmal im Westen aufgingen, einmal im Osten, wenn wir bald vorwärts schritten, bald zurück? Wie soll das Reich Gottes kommen können, wenn der Mensch an einem Tage liebt und anbetet und am nächsten Tage verrät und haßt.

Aber er kann nicht. Noch immer wird er als Spielball der Winde umhergeschleudert.

Niemand auf Erden gibt es, der Erbarmen mit ihm hätte. Kein Gebet ist um feine willigen himmelwärts gestiegen.

Uebersetzen von Marie Franzos.

Aus Stadt und Land

15. Sonntag nach Trinitatis

Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Gal. 6, 7.

Wie treffend wahr sind doch obige Gottesworte! Was der Mensch sät, das wird er ernten. Wir brauchen nur im Spätherbst und Frühjahr aufs Land zu gehen, wenn der Landmann den Samen in die Erde legt und zusehen, was er sät und dann wieder zur Erntezeit, so werden wir die Wahrheit obiger Worte bestätigt finden. Wer Roggen sät, erntet nicht Weizen, sondern eben Roggen und umgekehrt. Und so ist es auch im Geistlichen: wer Unglauben, Fluß, Lüge, Haß, Unkeuschheit und andere Fleischesfrüchte austreut, wird gewiß nicht Glauben, Segen, Wahrheit, Liebe und Keuschheit, sondern eben die Früchte seiner Aussaat wieder einsammeln müssen. Wohl vermag Gott in seiner großen Gnade den ausgestreuten Fluß hinwegzunehmen, ungeschehen machen, aber nur dann, wenn der Mensch es aufrichtig bereut, Fluß gesät zu haben und damit im Glauben unter die reinigende Macht des Blutes Christi, des Sohnes Gottes kommt, der die Werke der Finsternis, die die Menschen tun, auf sich genommen und sie von dem Fluß und Jorne Gottes befreit hat — dann wird alles wieder gut. Aber solange der Mensch auf sein Fleisch sät, d. h. das tut, wonach seinem Fleisch gelüftet, wozu sein Ich ihn reizt, nämlich Sünde, und davon nicht abläßt, bleibt er unter dem Fluß derselben finsternen Werke und unter dem Jorne Gottes und wird die Frucht solcher Werke, das Verderben und die ewige Verdammnis ernten. Gottes Wort sagt: „Die Sünde ist der Leute Verderben“. Wie es unmöglich ist, für Unkraut Weizen zu ernten, so ist es auch unmöglich, daß Menschen, die tot in Sünden und Uebertretungen der Gebote Gottes sind und darin bis an ihr Ende verharrten, selig werden können. Nur wer auf den Geist sät, d. h. wer den Samen des Glaubens, des Gebets, der Gottes- und Nächstenliebe, des Friedens und Mitleids, der Gottesfurcht austreut, also wieder gibt, was er von Gott empfangen hat, der wird das ewige Leben, die Seligkeit, das Himmelreich

durch Gottes Gnade ernten. Und wie es ausgeschlossen ist, daß man für Weizen Unkraut erntet, wenn man den Acker zuvor von allem Unkraut hat reinigen und gut zubereiten lassen, so ist es auch unmöglich, daß Christen verloren geben, die in wahrer Gottesfurcht leben, an ihren Heiland glauben, nach seinem Willen fragen, ihr Fleisch täglich kreuzigen samt den Lüsten und Begierden und dabei allein aus Gnaden durch das Verdienst Jesu Christi selig werden wollen. Jesus Christus sagt: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben“.

Verderben — ewiges Leben! Was willst du, lieber Pflanzler? Aussaat-Ernte! Was säest du und wie wird deine Ernte einkommen am jüngsten Tage sein? O sag, lieber Freund, wie wird deine Ernte sein? Was du hier in der Gemeinde, in deinem Hause und Beruf, auf der Straße des Lebens und in deinem eigenen Herzen gesät hast, das wirst du dort ernten. Sollte diese Tatsache dir nicht durch Mark und Bein gehen? Oder bist du dabei gleichgültig, oder ist es dir sogar lächerlich? Dann wisse, daß unmittelbar vor obigen Textworten die Worte stehen: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten“. Wie bald, o wie bald kann die Zeit deiner Wallfahrt hienieden, die Zeit des Säens, der Gnade Gottes für dich, abgelaufen sein! Der Herbst deines Lebens naht mit Riesenschritten, und dann kommt der kalte Winter, wo man nicht mehr säen kann. Vielleicht sind es nur noch einige Jahre, Monate, Wochen, Tage, oder gar nur Stunden, die dich von der Ewigkeit, der Erntezeit, trennen! Und dann? Und dann, mein lieber Freund? „Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten“.

„Schaffet, schaffet Menschenkinder,
Schaffet eure Seligkeit,
Bauet nicht wie freche Sünder
Nur auf gegenwärt'ge Zeit,
Sondern schauet über euch,
Hinget nach dem Himmelreich
Und bemühet euch auf Erden,
Wie ihr möget selig werden.“

G.

„Patriotische“ Festlichkeiten

Es vergeht kein Sonntag, an dem nicht hier oder dort irgend eine „patriotische“ Festlichkeit mit viel Aufsehens veranstaltet würde.

Man ist versucht zu glauben, daß solche Festlichkeiten neben ihrem Hauptzweck noch einen bestimmten Nebenzweck verfolgen. Ja, mitunter wird dieser sogar zum Hauptzweck: die Aufmerksamkeit der Massen von ihrem grauen Elend abzulenken. Das Trara und der Tamtam sollen das Knurren ihrer Magen überdönen.

Nicht nur wir denken so. Auch polnische Stellen fangen an einzusehen, daß der ewige Sonntag einmal ein Ende finden muß.

So schreibt der Warschauer „Robotnik“ in einem zum größten Teil von der Zensur unterdrückten Artikel u. a.: „Um die Wirklichkeit zu überschreien, hat der oberste Regisseur-Stab alle seine Kräfte mobilisiert und dem... ausgehungerten Volk eine Reihe von Schauspielen dargebieten.“

Auch nichtsozialistische Organe der polnischen öffentlichen Meinung verurteilen bereits das fortwährende Aufpeitschen der nationalen und patriotischen Gefühle der Bevölkerung. So schreibt die angesehenere Warschauer Zeitschrift „Swiat“:

„Wenn auch nur eine einzige Woche ohne Aufruf an die Polen, ohne öffentliche Feste, Manifestationen und Jubiläum vergehen würde! Diese unerhörte Spannung der leichtesten patriotischen Worte und Beschwörungen, diese leichte Erhebung der Gefühle und diese nicht erdenden Festversammlungen scheinen uns vom patriotischen Gesichtspunkt aus ein wenig gefährlich zu sein.“

Es gibt nämlich nichts Schlimmeres als eine Verflachung der Herzen. Diese Gefahr aber droht uns dadurch, daß die Empfänglichkeit für die Reden, Aufzüge, Feiern und sonstige Kundgebungen der manifestierenden Massen abstumpft.

Damit muß man vorsichtig und maßvoll sein, denn wenn einst wirklich die Notwendigkeit der großen Worte

und des großen Feuers kommen wird, so wird der Mann von der Strafe geneigt sein, die ersten zu überhören und das zweite für ein Feuerwerk zu halten.“

Vielleicht erleben wir es noch, daß man diese Worte dort, wo sie gehört zu werden verdienen, beherzigt.

A. K.

2 Zloty-Münzen werden eingezogen

Wie verlautet, sollen die 2 Zloty-Münzen vom Finanzministerium aus dem Verkehr gezogen werden.

Mehr Metallgeld

Die Regierung hat beschlossen, neuerdings 77 Mill. Zl. Metallgeld in den Umlauf zu bringen, und zwar 33 Mill. in 10-Zl.-Stücken. Die Grenze der Emission von Metallgeld beträgt 320 Mill., welche Summe im Jahre 1924 im Verhältnis von 12 Zl. auf den Einwohner bei der damaligen Einwohnerzahl von 26 Mill. festgesetzt worden war.

Die Menge des Metallgeldes beträgt in Belgien 14, in Italien 23, in England 43 und in Deutschland 63 Zl. pro Kopf der Bevölkerung.

Ein neuer Schlag gegen das Bielitzer deutsche Schulwesen

Wie der „Schlesischen Zeitung“ mitgeteilt wird, ist mit Beginn des neuen Schuljahres eine neue, sehr unangenehme Ueberraschung für die Eltern der schulpflichtigen deutschen Knaben ins Werk gesetzt worden. Eine schon seit Wochen bei der Bielitzer Bezirksschulbehörde erliegende Verfügung der Schulabteilung des Wojewodschafts-amtes, wonach die beiden deutschen Knabenschulen in Bielitz zu einer Anstalt zusammengelegt werden — und zwar zu einer 6klassigen —, ist den betreffenden Schuldirektionen zugestellt worden. Damit wird Bielitz an Stelle der bisherigen zwei Knabenschulen nur mehr eine deutsche Knabenschule besitzen, ohne daß die damit angestrebte Erreichung des höchsten Schultyps für diese Schule Wirklichkeit geworden ist.

Die Elternschaft dürfte die Verfügung der Schulbehörden kaum ruhig hinnehmen, da es sich ja um die Zukunft ihrer Kinder handelt, welchen die Absolvierung einer niederorganisierten Schule den Weg ins praktische Leben ungeheuer erschwert, ja in vielen Fällen geradezu verschließt. Die Entscheidung der Schulabteilung der Wojewodschaft muß aber um so größeres Befremden hervorrufen, als wir vor der Tatsache stehen, daß die polnische Knabenschule in Bielitz bei einer Gesamtzahl von 500 Schülern (der Großteil davon sind ortsfremde Kinder!) als höchstorganisierte Anstalt mit 8 Klassen und 6 Parallelen eingerichtet ist, während die nun zusammengelegte deutsche Anstalt mit 600 Schülern, die sich fast ausnahmslos aus der Stadt rekrutieren, nur als niederorganisierte 6klassige Schule etabliert wird. Wo bleibt da die uns verfassungsmäßig garantierte Gleichberechtigung der Staatsbürger? fragt die genannte Bielitzer Zeitung.

Luftverbindung Polen — Rußland?

Nach der Einrichtung des ständigen Luftverkehrs zwischen Polen und Bessarabien wie auch Estland erwägt man jetzt die Schaffung einer ständigen Luftverbindung zwischen unserem Lande und der Sowjet-Union, und zwar über Wilna — Minsk nach Moskau.

Selbstmord vor den Augen des Gerichtsvollziehers

Als auf dem dem 60 Jahre alten Festz Wilsche gehörigen Gute Bronikow, Kr. Petrikau, der Gerichtsvoll-

zieher erschien, zog Wünsche plötzlich einen Revolver und schoß sich, ehe ihn jemand daran hindern konnte, eine Kugel in den Kopf. Ehe Wünsche das Bewußtsein verlor, soll er gesagt haben: „Es bleibt mir nichts anderes übrig als eine Kugel“. In hoffnungslosem Zustand wurde Wünsche in ein Krankenhaus eingeliefert.

Arbeitslosenunruhen in Belchatow

p. Der seit April dauernde Streik in Belchatow hat bewirkt, daß sich die Arbeiter trotz der von Zeit zu Zeit einlaufenden Hilfgelder in großer Not befinden. Am 22. August sahen sich mehrere notleidende Arbeiter gezwungen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Als dies bekannt wurde, hielten etwa 500 Streikende eine Versammlung ab, auf der beschlossen wurde, die Arbeitswilligen zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Das Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes, Jcel Goldmine, forderte die Arbeiter auf, vor die betreffende Fabrik zu ziehen und die Arbeiter zu entfernen. Dieser Aufforderung wurde Folge geleistet. Die Fabrikverwaltung wandte sich an die Polizei, die 9 Polizisten entsandte. Als diese die Menge aufforderte, auseinanderzugehen, wurden gegen sie Steine geworfen, durch die die Polizisten Wisniewski und Lencki verletzt wurden. Jetzt ging die Polizei vor und vertrieb die Arbeiter. Goldmine wurde zwangsgestellt.

Mißbräuche in einem Finanzamt

Im Zusammenhang mit Veruntreuungen im Bromberger Finanzamt lief bei dem dortigen Finanzinspektor das Schreiben eines früheren Leiters des Amtes ein, in dem auf folgende Uebelstände aufmerksam gemacht wird: 1. Daß ein bestimmter Buchhalter des Finanzamtes bei gewissen Kaufleuten mehrfach Anleihen auf 300—500 Zł. aufgenommen hat, und zwar im Zusammenhang mit einer bei ihm vorzunehmenden Revision der Bücher. 2. Daß ein anderer Buchhalter des Finanzamtes bei einem Gastwirt 400 Zł. „geliehen“ hat. 3. Daß ein anderer Beamter in dem Verdacht steht, gemeinsam mit einem bereits Verstorbenen ein Steuerbüro geführt zu haben, das Steuerberufungen „erledigte“. Der Nachfolger des Verstorbenen wanderte dafür in das Gefängnis. Man soll schon gegen ein „Darlehen“ von 50 Zł. die Rechtmäßigkeit von Kundenbüchern anerkannt haben. Dieser Beamte steht außerdem im Verdacht, die Beschlüsse der Schätzungscommission gefälscht zu haben.

Die „Gazeta Bydgoska“, die darüber berichtet, fügt hinzu, daß ein Sachverständiger für Buchhaltung seine Entscherte in blanco unterzeichnet hat, was den Finanzbeamten die Möglichkeit zu verschiedenen Mißbräuchen gab. So wurde der Umsatz einer Firma, der ursprünglich auf 1 Mill. geschätzt war, auf 68 000 Zł. herabgesetzt.

Wie die Preise abgebaut werden Salz teurer!

× Das Speise- und Viehsalz ist teurer geworden. Bisher wurden für 50 Klg. Speisesalz 2 Zł. gezahlt, jetzt müssen dafür 3 Zł. 75 Gr. gezahlt werden, für Viehsalz: früher 2 Zł., jetzt 3 Zł. 75 Gr.; für technisches Salz nicht mehr 2 Zł., sondern 2 Zł. 75 Gr.

Friedhof soll enteignet werden

B. In Mawa befindet sich ein alter jüdischer Friedhof, auf welchen seit mehr als einem halben Jahrhundert keine Leichen mehr beerdigt werden. Ein Urtekel des bekannten polnischen Patrioten und Gelehrten Joachim Lelewel (eigentlich: Völkhöffel) wies auf Grund hypothekarischer Akten nach, daß dieses Grundstück ihm gehört und erreichte, daß der Friedhof ihm zugesprochen wurde. Die jüdische Gemeinde in Mawa hat beim Warschauer Appellationsgericht Berufung eingelegt.

Versammlung in Lesnik

In der Ortsgruppe Lesnik, Kreis Turek, findet am Sonntag, den 11. September, um 2 Uhr nachmittags, eine Versammlung statt, auf der 3. W i l l sprechen wird.

Das Lokal wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

Alle Deutschen von Lesnik und der dortigen Umgegend werden zu der Versammlung herzlich eingeladen.

Der Vorstand
des Deutschen Volksverbandes
in Polen.

Synagoge als Notwohnung

B. In Dobrzyce in der Wojewodschaft Posen ist eine Synagoge vorhanden, die aber infolge der Abwanderung der Juden geschlossen ist. Ein dortiger Einwohner, der zwangsweise aus seiner Wohnung ausgesiedelt wurde, bezog sie jetzt als Notwohnung.

Polnische Richter nicht unabsetzbar

Im „Dziennik Ustaw“ ist eine Verordnung des Staatspräsidenten erschienen, in der die zuständigen Behörden zur Versetzung und Pensionierung der Richter ermächtigt werden. Das Dekret bestimmt, daß die Behörden bis zum 31. Oktober l. J. das Recht haben, die Richter ohne deren Einwilligung nach anderen gleichrangigen Gerichten oder in den Ruhestand zu versetzen. Ferner werden in der gleichen Zeit auch Gerichtspräsidenten und -Vizepräsidenten ohne ihre Zustimmung zu Richtern dieser gleich- oder übergeordneten Gerichte ernannt werden können, wobei sie in diesem Fall nur das Gehalt für den neuen Posten erhalten werden.

Großbrand

Am 24. August fand in Jezow, Kreis Brzeziny, Jahrmarkt statt. Um 11 Uhr abends stand plötzlich die Scheune eines Jan Bobrowski in hellen Flammen. In kurzer Zeit griff das Feuer auf die nebenstehenden Gebäude. Eht noch die entsprechende Wächterbrigade organisiert und die Feuerwehr eingreifen konnte, bildete der Stadtteil ein einziges Flammenmeer. Die verzweifelten Anstrengungen der Ortsfeuerwehr, zu der sich noch diejenige aus 14 Ortschaften der Umgegend gesellt hatte, waren vollständig erfolglos. Erst gegen Mittag des nächsten Tages konnte man des Feuers Herr werden.

An der Brandstätte trafen die Vertreter der Verwaltungsbehörden mit dem Starosten ein. Es wurde ein Hilfskomitee für die Abgebrannten gegründet. Vollständig verbrannt sind 14 Wohnhäuser, 18 Scheunen, 13 Ställe und 24 andere Gebäude. Teilweise beschädigt sind 26 Gebäude. Auch das Postgebäude ist teilweise beschädigt worden, die Akten und die Einrichtung konnten jedoch gerettet werden. Die Telefonverbindung mit Jezow ist unterbrochen worden. Einige Kinder, Schweine, zwei Pferde und einige hundert Stück Geflügel sind verbrannt. Sieben Personen haben Brandwunden erlitten.

Nach vorläufiger Berechnung beläuft sich der Brandschaden auf über 700 000 Złoty.

Der rote Hahn in der Lodzer Wojewodschaft

306 Brände im Juli. — Ueber 1 000 000 Złoty Schaden.

a. Nach den Ziffern der Allgemeinen Versicherungsanstalt sind im Juli in der Lodzer Wojewodschaft 306 Brände verzeichnet worden, die einen Schaden von über 1 Million Złoty verursacht haben. Die meisten sind durch unvorsichtigen Umgang mit Feuer entstanden.

Witwinal gestorben

In Korym starr dieser Tage der 36jährige Landwirt Wawrzyniec Scholastyk. Wie groß war aber das Entsetzen der Familie, als der Verstorbene sich nachts plötzlich auf dem Katafalk aufrichtete und Wasser verlangte. Anfangs versuchten die Anwesenden in hellem Entsetzen zu stehen, Scholastyk packte jedoch seine Frau am Arm, hielt sie fest und wiederholte seine Bitte. Als er das Wasser getrunken hatte, legte er sich auf den Katafalk zurück.

Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß Scholastyk sich in einem lethargischen Schlaf befindet. Nach zwei Tagen starb er am Herzschlag.

Kein Wunder, daß seine Gattin ihn trotz amtlicher Feststellung des Todes nicht begraben wollte. Erst auf ausdrücklichen Befehl der Behörden tat sie es. Doch blieb sie die Tage darauf am Grab sitzen und horchte eifrig hinein.

Die Einbildung tat das ihre und eines Tages stürzte die Witwe in großer Aufregung in das Gemeindeamt und berichtete, daß sie aus dem Grabe ihres Gatten Hilferufe gehört habe. Die vom Staatsanwalt angeordnete Ausgrabung des Toten erwies natürlich den Irrtum der Witwe.

Aus aller Welt

Aus Kirche und Welt

Die in Warschau bestehende anglikanische Gemeinde will sich der reformierten Synode anschließen. Dabei soll weitgehende Autonomie gewährt und die Eigenart des Kultus und der kirchlichen Sitte berücksichtigt werden.

Die Vereinigung der Leiter und Leiterinnen der privaten und öffentlichen Mädchenbildungsanstalten in Warschau hat einen Aufruf zur Bildung eines *Stirandienfunds* zum Gedächtnis an den verstorbenen Kultusminister Czerninski erlassen. Die Zinsen sollen für die Jugend aller Schultypen verwandt werden, aber auch für Lehrer zum Besuch ausländischer Schulen mit vorbildlichem Unterrichtssystem.

Von den 423 Mitgliedern des neuen preussischen Landtages sind 185 evangelisch, 100 katholisch, 1 jüdisch, 19 freireligiös und 100 (!) religionslos. 18 haben keine Angaben über ihre Religionszugehörigkeit gemacht.

In der letzten Zeit macht sich in Deutschland eine Flucht aus der Großstadt bemerkbar. Während z. B. Berlin 1924—1929 durch Zuwanderung 455 000 Menschen gewonnen hat, wies es 1930 durch Abwanderung einen Verlust von 8 537 Menschen auf, und in den ersten sechs Monaten 1931 wanderten gar 136 384 Personen ab, während nur 113 342 zuwanderten.

Nach dem Vorbild der schwimmenden Schifferkirche in Berlin hat die holländische Kirche ein Hospital-Kirchenschiff „Die Hoffnung“ ausgerüstet, um den niederländischen Fischern auf der Nordsee Hilfe zu bringen. Die große Kasse ist zugleich Krankenzimmer und Kirchensaal.

In England hat sich ein Bund für kirchliche Selbstverwaltung gebildet, um die anglikanische Kirche wie die deutschen evangelischen Landeskirchen von den englischen Staatsbehörden zu lösen.

Der Bund der kanadischen Teilnehmer am Weltkrieg hat die Annahme einer Gabe von 57 023 Dollar abgewiesen, weil sie der Ertrag einer Lotterie war. Die Regierung wurde gebeten, keine Lotterie mehr zu gestatten.

pz.

Sturmflut zerstört eine Insel

Ueber London kamen Nachrichten über eine schwere Naturkatastrophe auf Formosa. Der nördliche Teil der Insel ist von einem Taifun heimgesucht worden, der zu großen Überschwemmungen führte. Ein beträchtlicher

Teil der Insel ist zerstört. Die Stadt Taihozu ist vollkommen dem Erdboden gleichgemacht. Eine andere Stadt, Keelun, steht gänzlich unter Wasser.

Nach erhaltenen Meldungen sollen vier Schiffe untergegangen sein, die sich in der Nähe von Keelun befanden. Ein Eisenbahnzug wurde vom Taifun umgeworfen und stürzte in einen Fluß, wobei 12 Passagiere ertranken.

Nach letzten Meldungen sind bei der Taifunkatastrophe 21 Menschen ums Leben gekommen. 12 wurden bei der Entgleisung eines Zuges und 9 bei Hauseinstürzen getötet. Insgesamt sind von den Fluten 3000 Häuser zerstört und 7000 beschädigt worden.

Hindenburgs Goethemedaille für Warschauer Professor

Reichspräsident Hindenburg übersandte dem Warschauer Universitätsprofessor Tadeusz Zielinski die Goethemedaille. Gleichzeitig wurden eine Reihe anderer bedeutender Männer der Politik, der Kunst und der Wissenschaft mit der Goethemedaille ausgezeichnet.

Eine schöne Tat

Die Berliner „B. Z. am Mittag“ hat einen schönen Gedanken gehabt, als sie anregte, regelmäßig Auto-Ausflüge für die Berliner Kinder, die in diesem Jahr nicht ins Freie gekommen sind, zu veranstalten. Außer dem Allgemeinen Deutschen Automobilklub, dem Reichsverband der Deutschen Kraftfahr- und Fliegerschulen beteiligte sich auch die Oberpostdirektion Berlin an diesen Ausflügen, die unter der Aufsicht der Berliner Schulverkehrswacht stehen.

Ein deutsches bürgerliches Gymnasium in Moskau. In Moskau wurde für die Kinder in Rußland beschäftigter Deutscher ein deutsches Gymnasium bürgerlichen Charakters eröffnet.

Fisch mit Büchern

1098 Bilder

D. A. I. Mehr denn je spielt heute das Bild fast auf allen Gebieten des menschlichen Lebens eine führende Rolle. Auch in der Aufklärungsarbeit über das Auslandsdeutschtum hat es sich im Laufe der letzten Jahre langsam und stetig seinen Platz erobert. 1098 Bilder von den Auslandsdeutschen und ihrer Arbeit in aller Welt hat das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart bisher in seinem Bildabrechnungskalender des Auslandsdeutschtums der breitesten Öffentlichkeit zugänglich gemacht — alles in allem ein einzigartiger Bilderatlas, der mit zu den besten Aufklärungsmitteln dieser Art für jedermann zählen dürfte.

Der Kalender des Auslandsdeutschtums für das Jahr 1933 mit 122 Bildern ist jetzt eben erschienen und zum Preise von RM. 2.— durch die Buchhandlungen oder unmittelbar durch die Auslands- und Heimat Verlags-G. in Stuttgart, Charlottenplatz, zu beziehen.

Die ersten acht Ausgaben des Kalenders für die vergangenen Jahre waren trotz der hohen Auflagen regelmäßig ausverkauft. Sicher wird auch der neue Kalender einen solchen Erfolg haben. Legt er doch ein bereichendes Zeugnis ab von der geistigen inneren Verbundenheit allen Deutschtums.

Das Deutschtum in Polen ist in dem Kalender durch fünf Bilder vertreten, davon betrifft eins unsere engere Heimat Mittelpolen. Es zeigt die evangelische Kirche in Michalki. Die übrigen Bilder aus dem Polendeutschtum führen vor: die höhere deutsche Schule in Pleß in Oberschlesien, die Kirche in Wlblefiz, ein deutsches Dorf in Galizien und eine deutsche Volkshule in Wolhynien.

Dem Kalender ist weiteste Verbreitung unter den Volksgenossen in Polen zu wünschen, damit das Band, das die Deutschen in aller Welt umschlingt, sich fester knüpfe.

Ein Buch für den Religionsunterricht

Der Katechismus für den Unterricht in der Volksschule und zu Hause. Herausgegeben von Pastor R. Kersten. Zu beziehen durch alle evangelischen Buchhandlungen oder vom Herausgeber: Pastor R. Kersten, Stawiszyn, Kolo Kaliszka. Preis 70 Groschen.

Das Schuljahr hat begonnen. Die Frage der Bücherbeschaffung für die Schulkinder tritt an viele Eltern heran. Wir möchten heute auf ein Werkchen für den Religionsunterricht in Schule und Haus hinweisen und es zur Anschaffung empfehlen. Es ist dies der eingangs genannte Katechismus, der vom Kultusministerium zur Einführung in den Volksschulen bestätigt wurde. Somit können evangelisch-lutherische Eltern ihre Kinder zu Hause nach diesem Katechismus in der Religion der Väter unterrichten. Die Kinder werden dann in der Schule das Büchlein als trauten lieben Bekannten und als Bindeglied zwischen Elternhaus und Schule umso eifriger und lieber benutzen, um sich im teuren Lutherglauben festigen und gründen zu lassen. Das Büchlein enthält den gesamten Religionsstoff vom ersten bis zum vierten Schuljahr, das heißt für unsere Verhältnisse in den allermeisten Fällen für die ganze Schulzeit.

Das Werkchen ist sehr anschaulich und klar aufgebaut. Die Anschauung wird sogar durch mehrere Bilder wirksam unterstützt. Der Stoff für das erste Schuljahr (Vaterunser, Glaube, Tagesgebete, wunderschöne schlichte Bibelsprüche und einige Lieder) ist am Anfang des Büchleins zusammengestellt. Der Stoff für die übrige Schulzeit (5 Hauptstücke mit Erklärungen) in 51 klar aufgebauten Lektionen dargeboten. Der Verfasser geht überall von der Bibel aus und stellt diese in den Mittelpunkt des Unterrichts und des religiösen Interesses. So dürfte das Kind am Schlusse des Unterrichts die Gewissheit im Herzen haben, daß im Katechismus nicht der Mensch Luther zu uns redet und wir nicht Lutherworte auswendig lernen müssen, sondern daß es eine kleine Bibel, heiligstes Gotteswort ist, das Luther uns da nahegebracht hat, und daß wir mit dem Katechismus im Herzen (nicht nur auf den Lippen) allen bösen Gewalten der Sünde und der Finsternis trocken können in dem lutherischen Siegesbewußtsein: Das Reich muß uns doch bleiben! J. Will.

Wirtschafts-Ecke

Lodz, den 31. August 1932.

Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,50—4 Zl., Herzkäse 1 Zl., Quarkkäse 80 Gr., süße Milch 25—30 Gr., Butter- und saure Milch 15—20 Gr., Sahne 1,40—1,60 Zl., eine Mandel Eier 1,20—1,40 Zl., ein Kopf Wirsingkohl 15—20 Gr., Blumenkohl 15—25 Gr., Weißkohl 10—20 Gr., Kohlrabi 5 Gr., Salat 5—10 Gr., Spinat 40 Gr., Sauerampfer 40 Gr., Gurken 50 Gr., Sellerie und Porree 5—10 Gr., Petersilie und Dill 5 Gr., Zitronen 15—20 Gr., Tomaten 10—15 Gr., Zwiebeln 20 Gr., Mohrrüben 5 Gr., rote Rüben 4—5 Gr., junge Erbsen 1 Zl., junge Bohnen 30—50 Gr., Brombeeren 30 Gr., Preiselbeeren 20—25 Gr., Äpfel, kleine 20—30 Gr., große 40—60 Gr., Birnen 40—80 Gr., Pflaumen 50 Gr., Kartoffeln, ein Viertelkorzec 1,25 Zl. Geflügel: eine Ente 2—2,50 Zl., ein Huhn 2,50 bis 3,50 Zl., ein Hühnchen 1,00—1,50 Zloty.

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilung der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften vom 17. 8. 1932. Lodz, Ujeje Kosciuszki Nr. 47, vom 29. August 1932.

Getreide: In den letzten 14 Tagen sind die Preise für Brotgetreide gestiegen. Hauptsächlich für Weizen ist eine wesentliche Preiserhöhung erfolgt und sind die Preise weiter fest. Für Roggen sind die Preise nur um ein geringes gestiegen. Es ist anzunehmen, daß jetzt in der Saatzeit das Angebot nicht mehr so groß sein wird und die letzten Preise sich werden behaupten können. Das Hafengeschäft ist immer noch lustlos, so daß höhere Preise nicht zu erzielen sind.

Futtermittel: Die Kleiepreise sind den Getreidepreisen angepaßt und zurzeit als günstig anzusehen. Das Geschäft ist hierin noch ruhig, da seitens der Landwirtschaft noch keine Bestände gemacht werden

Maschinen: Die Nachfrage nach Bodenbearbeitungsmaschinen, sowie Erntemaschinen ist weiter sehr reger. Wir empfehlen unseren werten Mitgliedern und Kunden, sofern Bedarf an Drillmaschinen, Düngestreuer, Kartoffelhackmaschinen vorliegt, die Aufträge uns umgehend zu übersenden, da die Vorräte an diesen Maschinen auch bei den Fabriken beschränkt sind, so daß spätere Aufträge nicht rechtzeitig ausgeführt werden können. Solange der Vorrat reicht, liefern wir: Kartoffelhackmaschinen, Düngestreuer, Drillmaschinen direkt ab unserem Lager und empfehlen unsere Läger zu beschäftigen. Nach auswärts stehen wir mit ausführlichen schriftlichen Offerten gern zu Diensten.

Düngemittel: Das Geschäft in Düngemitteln ist weiter sehr reger. Der größten Nachfrage erfreuen sich phosphorhaltige Düngemittel, wie Superphosphat und Thomasmehl. Für Thomasmehl sind die Preise für September um ca. 1. Gr. per Mq. erhöht. Gute Nachfrage besteht auch für Kainit und Kalk. Stickstoffdüngemittel werden weniger gefragt und zwar mit der Begründung, daß man die Stickstoffdüngung im Frühjahr nachholen kann.

Baumaterialien: Kalk wird weiter pünktlich zu unveränderten Preisen geliefert. Die Zementfabriken dagegen haben gutes Exportgeschäft, so daß man mit längeren Lieferterminen im August rechnen mußte. Zurzeit werden die Aufträge wieder pünktlicher ausgeführt.

Kohle: Mit dem 1. September sind die Sommer-Preise für Kohle seitens der Gruben für unglücklich erklärt worden. Wir geben die für September gültigen Kohlenpreise unseren Genossenschaften durch Rundschreiben bekannt und empfehlen, wenigstens einen Teil des Winterbedarfs an Kohle schon jetzt zu beden, da man erstens die Kohle jetzt noch pünktlich erhält und außerdem wird wohl im Oktober der Preis, hauptsächlich für Dombrowaer — und für Kohle aus dem Konzern „Pleß“ erhöht werden.

Pofener Viehmarkt

Notierungen für 100 Mq. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder: Bullen: vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastbullen 52—58, gut genährte, ältere 42—50, mäßig genährte 38—42. Kühe: vollfl., ausgem. 66—70, Mastkühe 56—62, gut gen. 34—42, mäßig gen. 26—32. Färben: vollfl., ausgem. 66—74, Mastfärben 56—62, gut gen. 44—50, mäßig gen. 38—42. Jungvieh: gut gen. 38—42, mäßig gen. 36—38. Kälber: beste ausgem. Kälber 92—100, Mastkälber 84—90, gut gen. 70—80, mäßig gen. 46—60.

Schafe: vollfl., ausgem. Lämmer und jüngere Hammel 64—70, gem., ältere Hammel und Mutterlamm 40—60.

Mastschweine: vollfl., von 120—150 Mq. Lebendgewicht 108—112, vollfl. von 100 bis 120 Mq. Lebendgewicht 104 bis 106, vollfleisch. von 80—100 Mq. Lebendgewicht 96—102, fleischige Schweine von mehr als 80 Mq. 84—90, Sauen und späte Kastrate 90—96, Bacon-Schweine 90—96.

Pofener Getreidebörsen

Ämtliche Notierungen für 100 Mq. in Zloty fr. Station Posen.

Richtpreise: Weizen, neu, gesund, trocken 25,50—26,50, Roggen, neu, gesund, trocken 15,15—15,65, Maltgerste, neu, gesund, trocken 64—66 Mq. 16,25—16,75, Maltgerste, neu, gesund, trocken, 68 Mq. 16,75—17,75, Braugerste, neu, gesund, trocken 19—20, Hafer, neu, gesund, trocken 12,75—13,25, Roggenmehl (65 Proz.) 24,50—25,50, Weizenmehl (65 Proz.) 41,50—43,50, Weizenkleie 9,25—10,25, Weizenkleie (grob) 10,50—11,50, Roggenkleie 9,50—9,75, Raps 29—30, Wintererbsen 31—33, Wintererbsen 22—24, Sommererbsen 28—30. Gesamttendenz: ruhig

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Kilo in Zloty mit Zustellung zur Verladestation. Roggen 16,50—16,75, Einheitsweizen 28,50—29, Sammelweizen 28—28,50, Einheitshafer 16,50—17,50, Sammelhafer 15,50—16,50, Maltgerste 16,50—17, Braugerste 17,50—18,50.

Warschauer Börse

30. August 1932.

Amerikanische Dollar	8,94
1 Pfund Sterling	31,15
100 Schweizer Franken	173,28
100 französische Franken	35,06
100 deutsche Reichsmark	212,10

Druck und Verlag:

„Libertas“. Verlagsa. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86



Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädischen Verkrüppelungen Leidende!
Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Milagratsverkrümmungen und gegen sich bildende Budel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaftes Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände. Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baranca, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

**Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport,
 Orthopäde aus Lemberg**

Lodz, Bulczanska 10, Front, Barriere, Tel. 221-77,
 empfängt von 9-13 und von 15-19 Uhr.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

An dieser Stelle spreche ich Herrn Dr. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Bulczanskastr. 10, meinen herzlichsten Dank aus für das mir beim an Wirbelsäulen-Tuberkulose leidenden 14jährigen Töchterchen fachkundig und zweckmäßig angelegte orthopädische Heilkorsett. Mein Töchterchen konnte nicht gehen. Die Chirurgen verordneten ihr eine langwierige Biogelur in Gips, jedoch wurde sie dank Herrn Dr. J. Rapaport jener harten Therapie überhoben. Sie bewegt sich sehr gut und fühlt sich gesund. Für die von großem Fachwissen zeugende Behandlung meines Töchterchens in ihren Unglückstagen sage ich hiermit meinen öffentlichen Dank.

Lodz, Zielista 127.

(-) Hermann Eduard Bebrecht, Friedhofsverwalter.

Dieses wurde im Wortlaut amt. Rep. Nr. 2988 am 24. August 1932 vom Notar Kaj. Kosmann in Lodz amtlich bestätigt.

Vereins- Diplome

ab Lager und gegen Bestellung
 empfiehlt

„LIBERTAS“ - Buchvertrieb
 Lodz, Petrikauer Str. 86

Kennen Sie schon

„Schulmeister Schlabs“?

von B. M. Scherling.

Diese heitere Broschüre erhalten Sie bei „Libertas“, Lodz, Petrikauer 86, bei Einsendung von 3. 1,05 in Briefmarken.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 9. September
 von 2-3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
 in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Sandwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukatt

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig** und **gut**

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-83

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“